

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimathund an Elb- und Wesermündung e. V.

Nr. 401
Mai 1983



Im Flecken Beverstedt zu Gast Zum 6. Weser-Elbe-Heimattag im Heimathaus in Beverstedt-Wachholz

Die niedersächsische Gebiets- und Verwaltungsreform von 1974 bestätigte den Flecken Beverstedt als Sitz der gleichnamigen Samtgemeinde, nachdem bereits drei Jahre zuvor eine Entscheidung auf freiwilliger Basis in einer vereinbarten Satzung gefallen war. Damit wurde auf dem Gebiet der Kommunalverwaltung der Ort wieder zum Mittelpunkt eines Bereiches, für den er seit altersher sowohl für Handel und Verkehr als auch für Kirche und Schule zentrale Funktionen wahrnimmt.

Beverstedt liegt in einem uralten Siedlungsgebiet. Die Flurbezeichnung **Steinkamp** erinnert noch an den Standort von Großsteingräbern der jüngeren Steinzeit. Auch Hügelgräber der folgenden Bronzezeit gibt es verhältnismäßig viele in der hiesigen Feldmark. Beim Abriß der alten Kirche 1848 und beim Bau des Kriegerdenkmals nach 1918 wurde ein Urnenfriedhof der Eisenzeit entdeckt, der sich bis in die Gärten zwischen unterer Post- und Logestraße erstreckt. Schon sehr früh, spätestens seit dem 9. Jahrhundert, war das alte Bördezentrum Beverstedt kirchlicher Mittelpunkt für ein Gebiet, das nicht nur den größten Teil der heutigen Samtgemeinde Beverstedt, sondern auch die jetzigen Kirchspiele Bexhövede, Loxstedt, Kuhstedt, Altlüneberg und Oese umfaßte. Die 860 zur Zeit des bremischen Erzbischofs Ansgar verfaßte Lebensbeschreibung des 789 in Bleken gestorbenen Bischofs Willehad erwähnte, daß an dessen Grab Wunder geschehen wären, u. a. die Heilung einer Gelähmten aus **Westri- stanbeverigisati**, dem heutigen Westerbeverstedt, Ortsteil von Lunestedt. Diese Ortsbezeichnung ist nur denkbar, wenn östlich von **Westri- stanbeverigisati** auch ein **Beverigisati** vorhanden war. Das Grundwort **sati** meint die **Sitzenden**, die dort Wohnenden. Noch 1229 wird in einer Urkunde **Beverate** geschrieben. Vier Jahre später wird Beverstedt in einem breve des Domdechanten Heinrich von Bremen erwähnt: **Sexta feria, Que est Kiliani et sociorum eius, et sabbato erit sinodus in Beverato**, was zu übersetzen ist mit: **Am sechsten Wochentage (Freitag), dem Tage Kilians und seiner Genossen, und am Sonnabend soll die Synode (Sendgericht über Geistliche und Laien durch den Dompropst oder dessen Vertreter) in Beverstedt stattfinden.**

Bis zum Jahre 1859 war Beverstedt jahrhundertlang auch politisch Hauptort der größten Börde im ehemaligen Erzstift und späteren Herzogtum Bremen. Die vermutlich noch zur Zeit Karls des Großen im 9. Jahrhundert n. Chr. errichtete Kirche in Beverstedt wird eine hölzerne Taufkapelle gewesen sein. Das 1848/1849 abgerissene Gotteshaus stammte aus dem 11. Jahrhundert. Es wurde aus Findlingen und Feldsteinen erbaut. Der Stader Generalsuperintendent Pratje nannte sie 1759 die „Mutter aller übrigen Kirchen im

Einladung

Zu **Sonnabend, den 11. Juni 1983**, lädt der Vorstand des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern Mitglieder und Gäste herzlich ein zu dem

6. Weser-Elbe-Heimattag in Beverstedt-Wachholz.

Er ist verbunden mit der diesjährigen Hauptversammlung. Die Planung für diese Veranstaltung lag bei einem vom stellv. MvM-Vorsitzenden Gert Schlechtriem und dem Beverstedter Samtgemeindedirektor Peter Kuhlmann geleiteten Ausschuß, der folgendes Programm festlegte:

- 10.00 Uhr: Musikalischer Auftakt vor dem jüngst eingeweihten Heimathaus in Beverstedt-Wachholz durch den Posaunenchor Beverstedt unter der Leitung von Max Krüger
- 10.30 Uhr: Hauptversammlung der MvM im Festzelt neben dem Heimathaus:
1. Begrüßung und Grußworte
 2. Bericht des Vorstandes
 3. Berichte des Schatzmeisters und der Kassenprüfer
 4. Entlastung der Schatzmeister und des übrigen Vorstandes
 5. Wahl der Kassenprüfer
 6. Veranstaltungen 1983/1984
 7. Veröffentlichungen 1983/1984
 8. Aktuelle Fagen der Landespflege – Rote Mappe
 9. Anträge
 10. Anfragen und Mitteilungen
- 12.00 Uhr: Vorstellung des Tagungsortes, des Fleckens Beverstedt, durch Bürgermeister Martin Schmidt.
- 12.15 Uhr: Spaziergang durch den Wachholzer Forst zum Herrenkamp. Dort musikalisches Zwischenspiel mit der Bläsergruppe der Jägerschaft unter der Leitung von Norbert Johanning
- 13.15 Uhr: Mittagessen im Festzelt nach Vorbestellung. Gereicht wird Linsensuppe nach Beverstedter Art.
- 14.30 Uhr: Besichtigungen in Gruppen. Einteilung vorher im Festzelt:
- a) Busfahrt zum Familienfriedhof Vinnen und zur Forstbaumschule Osterndorf. Leitung: Forstverbandsdirektor Ralf Sübert von der Forstbetriebsgemeinschaft Wesermünde-Bremen
 - b) Busfahrt nach Wellen und zur Monsilienburg mit Feuchtbiopt. Leitung: Land- und Forstwirt Bruno von der Hellen, Wellen
 - c) Rundgänge durch den Flecken Beverstedt in zwei Abteilungen. Leitung: Gemeindedirektor Peter Kuhlmann und Ortsheimatpfleger Hans Mindermann
- Bei schlechtem Wetter wird statt der Besichtigungen Ortsheimatpfleger Hans Mindermann einen Lichtbildervortrag über den Flecken Beverstedt und seine Umgebung halten.
- 16.00 Uhr: Festvortrag im Festzelt von Dr. Dieter Brosius, Archivdirektor am Niedersächsischen Staatsarchiv Hannover, zum Thema: „Georg V., der letzte König von Hannover“.
- 16.45 Uhr: Gemeinsame Kaffeetafel mit Butterkuchen. Voranmeldung erforderlich
- 17.15 Uhr: Frühlingslieder. Vorgetragen vom Akkordeonorchester des Jugendmusikwerks Beverstedt unter der Leitung von Horst Schipkowski. Lesen zweier Bezirkssieger des 4. Plattdeutschen Lesewettbewerbs. Volkstänze. Getanzt von der Landjugendgruppe Kirchwardt unter der Leitung von Wilfried Windhorst
- 17.55 Uhr: Schlußwort des 1. Vorsitzenden der Männer vom Morgenstern

Aus dem Raum Bremerhaven und dem Raum Hemmoor/Cadenberge/Otterndorf/Cuxhaven/Nord-Land Wursten sollen Busse eingesetzt werden. Interessenten melden sich bitte dafür direkt an bei Frau C. Heyne, Borriesstr. 1, 2850 Bremerhaven, Ruf: 04 71/2 71 43, bzw. bei Herrn H. Schlichting, Parkstr. 6, 2175 Cadenberge, Ruf: 0 47 77/2 73. – Der Bremerhavener Bus fährt ab Kreissparkasse am Hauptbahnhof um 9.15 Uhr. **Dringend erforderlich** für einen reibungslosen Ablauf unseres 6. Heimattages ist die **Anmeldung** aller Teilnehmer **bis zum 7. Juni 1983** mit den Bestellungen für das Mittagessen (7,50 DM) und die Kaffeetafel (5,50 DM) bei Frau Heyne, Tel. 04 71/2 71 43, oder Herrn Schlichting, Tel. 0 47 77/2 73.

Der Vorstand des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern
Heinrich E. Hansen, Vorsitzender

Erbgericht Beverstedt“. Die 1182 gegründete Kirche zu Bexhövede wird im Stader Kopiar ausdrücklich als ihre Tochter bezeichnet.

Der Sicherung des Ortes und der gleichnamigen Börde (sehr alte Bezeichnung eines kleinen Verwaltungsbezirks in unserer Gegend) diente bis zu ihrer Zerstörung im Jahre 1212 die mächtige Monsilienburg in der Nähe Beverstedts an der Lune. Die Gerichtsbarkeit für die Börde Beverstedt lag seit dem hohen Mittelalter in den Händen der Herren von Luneberg. Auf der uralten Gerichtsstätte in Heyerhöfen tagte das Halsgericht und vor dem Kirchhof in Beverstedt das Zivilgericht. Der **Galgenberg** am Ortsausgang trägt noch heute die Bezeichnung der alten Richtstätte. 1607 fand vor dem Erbgericht Beverstedt ein Hexenprozeß statt, dessen ausführliches Protokoll erst vor wenigen Jahrzehnten im Gutsarchiv Altlüneberg aufgefunden wurde. 1732 wurde für kleine Sünder an der Logestraße ein Gefängnis gebaut. Erst mit der hannoverschen Justiz- und Verwaltungsreform erlosch 1852 das Gerichtsrecht der Gutsherren von Altlüneberg.

Die erste Erwähnung Beverstedts als Flecken, einer Minderstadt also, stammt aus der Schwedenzeit. In Akten über einen Prozeß der Gastwirte Hölling (Rathaus) und Otten (Krone) aus dem Jahre 1661 wird der Ort als Flecken bezeichnet. 1735 zählte man 66 Feuerstellen (Wohnhäuser) dort; im einzelnen wurden 4 Pfarr-, Schul- und Küsterhäuser, 2 Vollmeier, 34 Kötner, 14 Brinksitzer und 12 Heuerlinge aufgeführt.

Im Jahre 1806 wurde einem Carl Bütemeier die Erlaubnis für eine Apotheke erteilt. Sie wird nach der Kirche am Ort Marien-Apotheke genannt und ist die älteste in der weiten Umgebung. Zur Zeit ihrer Gründung gab es im damaligen Herzogtum Bremen insgesamt nur fünf Apotheken.

In jenen Jahren schrieb der Chronist, daß die Börde Beverstedt die beste Wolle im Land zwischen Elb- und Wesermündung lieferte. Der Wollmarkt in Beverstedt, der im Juni abgehalten wurde, zog immer viele Händler. Aber auch andere Märkte fanden hier statt.

Während des 19. Jahrhunderts wuchs der Flecken Beverstedt nur langsam; 1833 buchte man 69 Wohnhäuser mit 378 Einwohnern und 1885 insgesamt 555 Einwohner. Superintendent Wiedemann, der von 1831 bis 1866 in Beverstedt wirkte, schrieb in seinen Lebenserinnerungen, daß hier die Knappheit vorherrschend gewesen wäre und er mitunter großen Hofbesitzern hätte Saatgut leihen müssen. Als Ursache bezeichnete er die schlechten Wegeverhältnisse und die Belastung der Bauern durch den Zehnten. Erst das hannoversche Ablösungsgesetz von 1831 eröffnete den Bauern die Möglichkeit, durch Zahlung der fünfund-

Fortsetzung Seite 2

Flecken Beverstedt ...

Fortsetzung von Seite 1

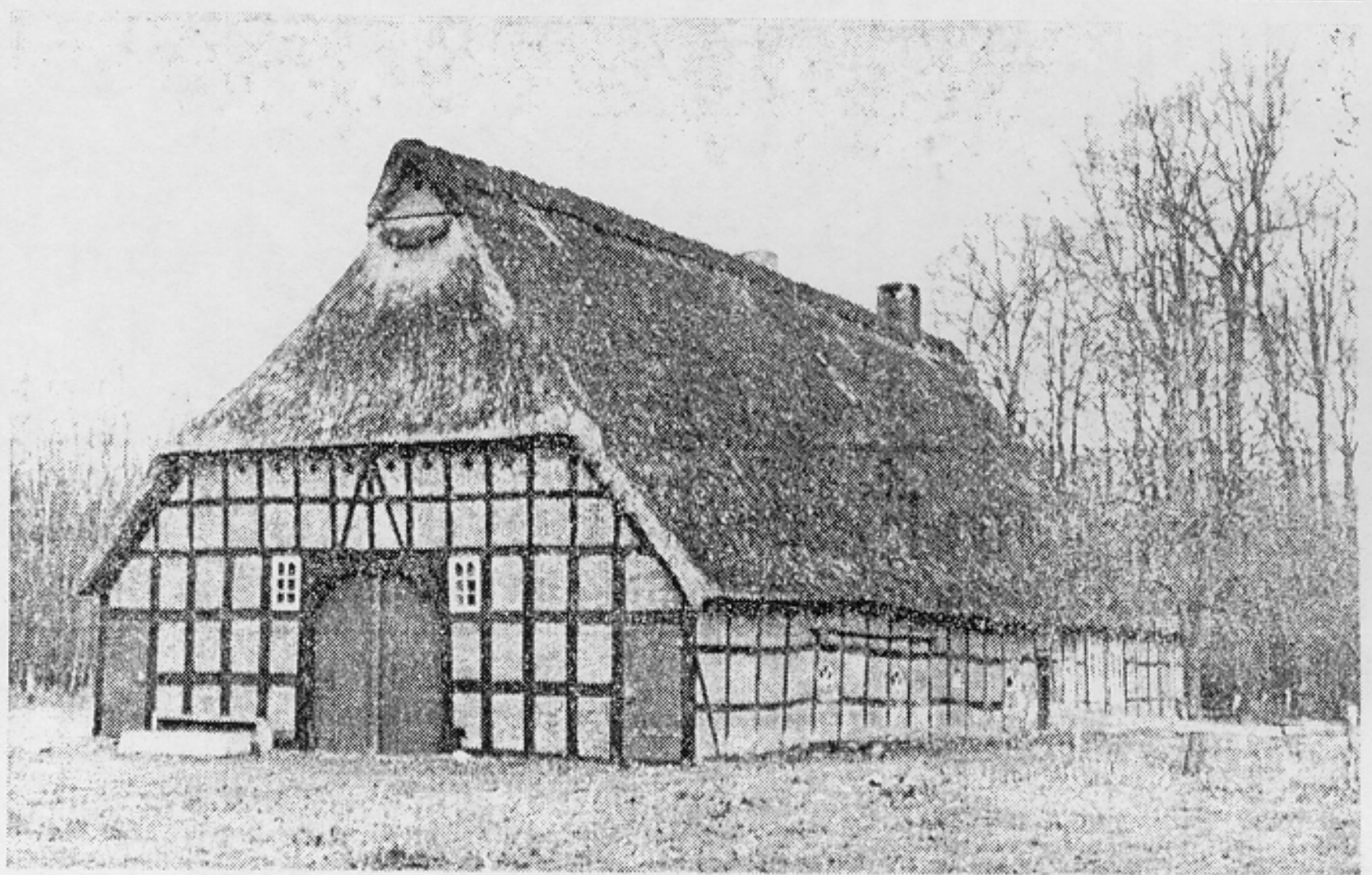
zwanzigfachen Jahresabgabe ihren Hof freizukaufen.

1848 wurde beschlossen, eine neue Kirche zu bauen, da die alte schon seit Generationen als baufällig galt. Der alte Friedhof bei der Kirche wurde nun aufgehoben und außerhalb des Ortes **Im kleinen Mürken** ein neuer Friedhof angelegt. Er diente zunächst noch einige Jahre auch für die in Heerstedt, Freschlunberg, Westerbeverstedt, Adelstedt, Elfershude, Brunshausen und Wellen verstorbenen Gemeindeglieder als Ruhestätte. Die alte Kirche wurde abgerissen, am 18. Mai 1849 der Grundstein für die neue gelegt und diese am 1. November 1851 feierlich eingeweiht. Es wurde ein mächtiger Backsteinbau, dessen Grundriß die Gestalt eines lateinischen Kreuzes hat. Zwei über dreißig Meter hohe Türme krönen die Ostseite des Gotteshauses. Zwischen den Türmen befindet sich eine große Eingangshalle mit einem dreiteiligen, rundbogigen Hauptportal.

Bis 1859 blieb Beverstedt noch Sitz des gleichnamigen Amtes, das dann mit dem Amte Lehe vereinigt wurde. Der seit 1854 bestehende Fleckenausschuß bemühte sich darum, daß Beverstedt wenigstens wirtschaftlicher Mittelpunkt blieb. Er sorgte mit dafür, daß die zum Ort führenden Wege in feste Straßen umgebaut wurden. Auch der geplante Bau der Geestbahn zwischen Bremen und Geestemünde fand besonderes Interesse; doch leider gelang es nur, daß der nächste Bahnhof in vier Kilometer Entfernung, in Stubben, gebaut wurde. Durch Postlinien von Stade nach Lehe und Bremen, die schon über hundert Jahre bestanden, aber nun auch seit 1862 mit dem nahen Stubben, blieben die Fleckenbewohner aber weiterhin mit ihren Nachbarn verbunden.

Zur Pflege der Geselligkeit wurde 1850 ein Schützenverein gegründet. Kriegerverein, Turnverein, Freiwillige Feuerwehr und Männergesangsverein folgten in den nächsten Jahrzehnten. - 1895 zählte man 139 Haushalte mit 625 Einwohnern, darunter 116 Landwirte und 32 Gewerbetreibende.

Der 1. Weltkrieg brachte der Einwohnerschaft des Fleckens herbe Verluste an Menschenleben. In der Nachkriegszeit gab die Fleckensverwaltung sogar eigenes Notgeld heraus. Der Flecken sollte sich in den zwanziger Jahren entscheiden, ob er künftig Landgemeinde oder Stadt



Das Forsthaus in Wachholz 1981

heißen wollte. Die Bezeichnung Flecken sollte es nicht mehr geben. Da man in Beverstedt glaubte, an der alten Form festhalten zu können, entschieden die oberen Behörden 1929, die bisherige Fleckengemeinde Beverstedt mit den Landgemeinden Meyerhof, Heyerhöfen, Wacholz, Deelbrügge, Beverstedtermühlen und Taben zur neuen Landgemeinde Beverstedt zusammenzulegen, die

zehn Jahre später 1079 Einwohner aufzuweisen hatte. Erst 1952 wurde Beverstedt wieder die Bezeichnung **Flecken** verliehen, als der Ort rd. 1900 Bürger zählte, davon mehr als 500 Flüchtlinge und Evakuierte. Im Jahre 1965 waren es schon über 2000 und nach der Eingemeindung von Wellen und Wollingst ungefähr 3500 Menschen im Flecken Beverstedt.

Verkehrsmäßig ist Beverstedt

durch die Bundesstraße 71 mit Bremerhaven und Bremervörde verbunden. Landstraßen erster Ordnung führen nach Bederkesa, Hagen und Hambergen. Der fehlende Eisenbahnanschluß wurde 1926 durch eine ständige Busverbindung mit den Unterweserstädten ersetzt.

Im gültigen Bezirksraumordnungsprogramm hat man dem Flecken Beverstedt die Funktionen „Gewerbliche Wirtschaft“ und „Wohnen“ als zentralem Ort für die Samtgemeinde Beverstedt zuerkannt. Durch die Ausweisung von Wohnbauflächen hat die Siedlungstätigkeit erneut zugenommen, was zur Aufbringung großer Summen für den Straßenbau führte. Aber auch Kindergarten, die beiden Kinderspielkreise in Wellen und Wollingst sowie der Wirtschaftswegebau verschlingen neben den Umlagezahlungen an den Landkreis Cuxhaven und die Samtgemeinde Beverstedt jährlich mehr als 4,5 Millionen DM. Vergleichsweise sei erwähnt, daß der Gesamtetat des Fleckens Beverstedt vor einhundert Jahren ganze 7800 Mark auswies; davon brachte allein die Fleckenssparkasse über ein Drittel dieses Betrages als Reingewinn auf. 3600 Mark zahlte man damals als Beihilfen für den Wegebau, obwohl der schon in jener Zeit als verhältnismäßig kostspielig galt. Einige größere und kleinere Gewerbebetriebe, zahlreiche Handelsgeschäfte, Dienstleistungsbetrieb, Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte und Behörden sind heute in Beverstedt ansässig, geben dem Flecken eine gewisse Zentralität, stellen Arbeitskräfte zur Verfügung und versorgen die Bevölkerung. Grundschule, Haupt- und Realschule mit Orientierungsstufe und die Sonderschule für Lernbehinderte, Jugendmusikwerk, Erwachsenenbildungswerk und Sozialstation sind weitere Beispiele für das Bemühen, den Anforderungen als zentraler Ort in unserer Gegenwart gerecht zu werden.

Peter Kuhlmann und
Hans Mindermann

Einladung

Der Heimatbund der Männer vom Morgenstern gibt gemeinsam mit der Samtgemeinde Beverstedt als jüngste Sonderveröffentlichung das Buch „Die Samtgemeinde Beverstedt in Gegenwart und Vergangenheit“ heraus.

Die Vorstellung des Buches, an dem 26 Autoren mitgewirkt haben, soll in feierlichem Rahmen am **Donnerstag, dem 9. Juni 1983, um 20 Uhr** im Heimathaus in Beverstedt-Wachholz vorgenommen werden.

Den Hauptvortrag hält der Schriftsteller Heinrich Schmidt-Barrien zum Thema: „Von ole Hüüs un ole Minschen“. Das Blancke-Trio aus Bremerhaven musiziert.

Mitglieder und Gäste sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Heimatbund der Männer vom Morgenstern
Der Vorstand



So sah es einmal auf dem Marktplatz in Beverstedt aus

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich DM 6,- Druck und Verlag: Ditzten Druck und Verlags-GmbH, Bremerhaven, Hafenstraße 140 (Postcheckkonto Hamburg 136 96). Redaktionsausschuß Bernd Behrens, Klaus Dobers, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burchard Scheper. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Scheper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 2850 Bremerhaven, Postfach 21 03 60.

Der Fischfang griff tief in ihr Leben ein

– Fischerleben auf der Frischen Nehrung, Kreis Elbing –



Frauenarbeit: Der Fang von Köderfischen vom Land aus



Narmeln: Beködern der Aalangeln

Bis zur Vertreibung der ostdeutschen Bevölkerung 1945 war viele Jahrzehnte lang Bremerhaven mit seiner Fischindustrie Hauptanziehungspunkt der Abwanderer aus dem Elbinger Bereich der Frischen Nehrung. Verständlich wird dies, wenn man bedenkt, daß seit Jahrhunderten die Nehrunger Fischer sein mußten, wenn sie auf ihrem schmalen, kargen Landstreifen mit ihrer Familie bestehen wollten. Eine andere Existenzgrundlage gab es nicht für sie. Das Fischen und die Fischverarbeitung steckte den Nehrungsbewohnern sozusagen in Fleisch und Blut. Und wo fanden dann die abwandernden jungen Menschen, denen es daheim zu eng wurde, eine ihnen gemäßigere Existenz, wenn nicht bei der aufblühenden deutschen Hochseefischerei in Bremerhaven!

Wie tief der Fischfang in das Leben der Nehrungsbewohner eingriff, konnte man auch bei den sogenannten „Fischgemeinschaften“ oder „Fanggemeinschaften“ erkennen. Bei allen Fangarten, welche die Nehrungsfischer anwandten, vermochte der einzelne nichts auszurichten. Einmal überstiegen die Betriebskosten bei weitem das wirtschaftliche Leistungsvermögen der betreffenden Familie, zum anderen aber reichten die eigenen Arbeitskräfte nicht aus. Sowohl bei dem Fang der Flunder als auch bei der Aalangelfischerei und der Betätigung des kleinen Ziehnetzes waren mindestens drei Männer notwendig. Aus diesem sachlichen Zwang heraus bildeten sich, meist unter Berücksichtigung näherer verwandtschaftlicher Be-

ziehungen, die Fischgemeinschaften. Das gegenseitige Aufeinanderange-wiesensein der in einer solchen Gemeinschaft zusammengeschlossenen Männer und ihrer Familien war sehr groß. Fiel einmal einer der Männer aus, so war die ganze Gemeinschaft lahmgelegt und konnte nicht eher zu neuem Fange ausfahren, bevor nicht ein neues Mitglied gefunden war. Das erwies sich als nicht einfach, da auch die übrigen Fischer derartigen Gemeinschaften angehörten und Einzelfischer kaum zu finden waren. Anders ausgedrückt: Wer sich nicht mit seinen eigenen Interessen denen der Fanggemeinschaft unterzuordnen vermochte und in schwere Zerwürfnisse mit ihr geriet, war gezwungen, seinen Beruf als Fischer aufzugeben und verlor damit seine wesentlichste wirtschaftliche Basis auf der Nehrung. Er mußte also abwandern bzw. in einen anderen Beruf übergehen.

Solche unbedingte Zusammengehörigkeit beschränkte sich nicht nur auf die Männer, sondern umfaßte die ganze Familie. Das ging mitunter sogar soweit, daß Fischer aus einer Fanggemeinschaft ausscheiden mußten, weil durch Tod, dauernde Krankheit oder aus anderen Gründen Frau bzw. Kinder des Betroffenen als Mithelfer verloren gingen und dadurch die Existenz der gesamten Fischgemeinschaft gefährdet wurde.

Die Fanggemeinschaft als Ganzes war in der Regel die Besitzerin des Bootes und seiner Segel. Die Netze dagegen gehörten den einzelnen Fischern. Mitten in der Nacht begann die Arbeit der Flunderfischer, die weit in die Ostsee hinausfahren

mußten, um an ihre günstigsten Fangplätze zu gelangen. Aus schwankendem, von den kurzen Ostseewellen hin- und hergeworfenem Boot mußten in über 20 Meter tiefem Wasser die Netze gesetzt oder gehoben werden. In der Regel wurden die am Montag gesetzten Netze am Donnerstag eingeholt, die vom Dienstag entsprechend am Freitag gehoben.kehrte das Boot nach Stunden härtester Arbeit heim, so warteten Frauen und Kinder meist schon am Strand, halfen es mit der Winde hochziehen und lösten die gefangenen Flundern mit geschickten Fingern aus den Maschen des Netzes. Gerade diese Arbeit war für den Ungeübten und Außenstehenden eine erfolglose und rätselhafte Geduldprobe. Um so mehr mußte man die Leichtigkeit und Fertigkeit der harten und durch ihre Arbeit rauen Männer- und Frauenhände bewundern, mit denen sie diese mühevollen Arbeit bewältigten. Später wurden dann die Netze zum Trocknen aufgehängt, die erbeuteten Flundern aber entweder zu sofortigem Abtransport in Kisten verpackt oder aber in Körben zum Räuchern ins Dorf getragen. Danach begann das Flickennetzen, damit in der kommenden Nacht zu neuem Fange ausgefahren werden konnte. Überall sah man daher längs der Trockengerüste Männer, Frauen und Kinder an den Netzen sitzen oder stehen und die feinen Maschen knüpfen.

Zur Ausübung des Aalfanges auf dem Frischen Haff mit dem kleinen Ziehnetz gehörten immer je zwei Boote und das Netz. Die Fanggemeinschaft hatte sich dabei in der

Weise die Geräte geteilt, daß dem einen das Boot, dem anderen das Segel gehörte, während die Netze von allen vier Männern gemeinsam gekauft wurden. Die Boote führten ein Rahsegel. Es wurde nachts gefischt, bei günstigem Wetter das Netz zehn- bis zwölfmal geworfen und später mit Hilfe von Winden ins Boot eingezogen.

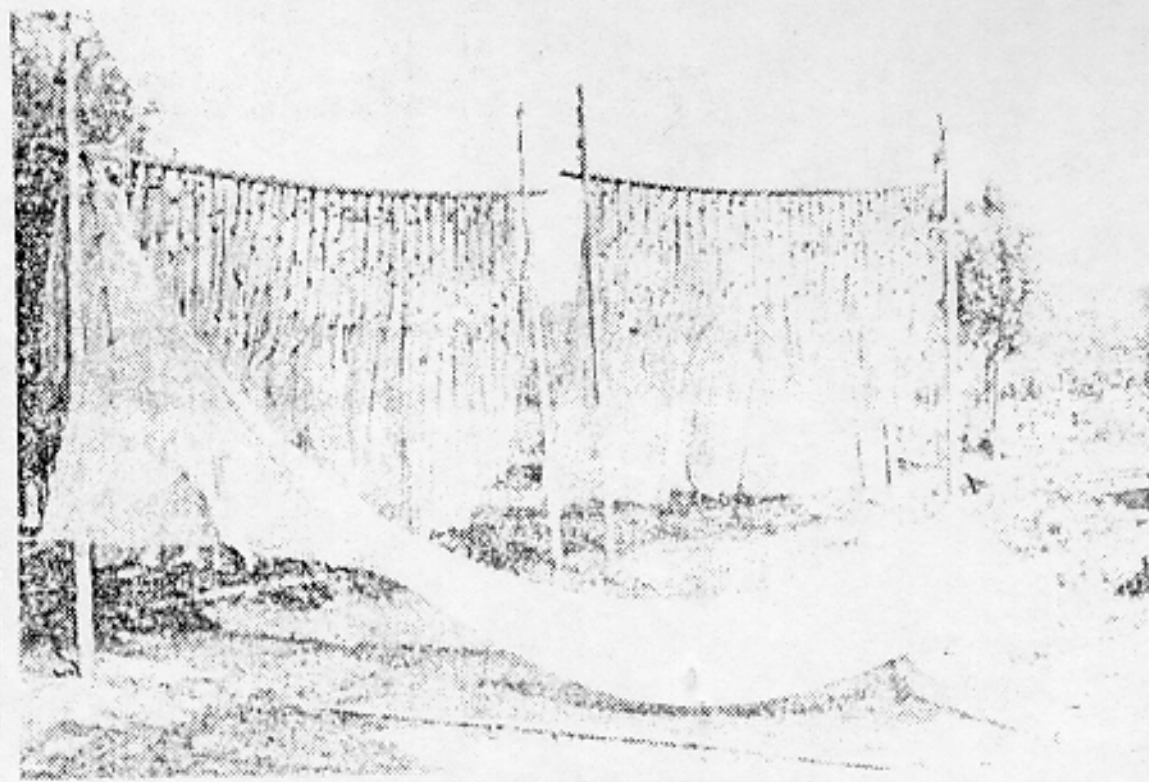
Auch die Aalangelfischer arbeiteten in vier Fanggemeinschaften, aber zu je vier Mann mit immer einem Boot. Dabei waren jeweils nur drei Männer mit dem Boot auf dem Wasser, derweil der vierte in regelmäßigem Wechsel zu Hause das Beködern der Aalangeln zu besorgen hatte. Die Aalangel bestand aus einer langen Schnur, an der alle zwei Meter 30 bis 40 cm lange Fäden, welche die Fanghaken trugen, befestigt waren. Eine einzige Angel besaß etwa 600 solcher Haken. Da nun jeder Fischer drei derartige Angeln auslegte, wurden von einem Boot täglich 4 mal 3 mal 600 = 7200 Haken ausgeworfen. Das Beködern eines solchen Fanggerätes setzte viele fleißige Hände voraus. Daher gehörten zu dieser Aalangelei Fischer mit großer Familie. Der Köder (Krabben, Stinte), mußte von kleinen Booten aus der küstennahen See mit Hilfe von Bügelnetzen besonders gefischt werden. Der ebenfalls als Besteckfisch benutzte kleine Sandaal wurde von Juli bis September mit einem zweiflügligen Netz enger Maschenweite vom Seestrand aus erbeutet. Desgleichen der Stint auf der Haffseite.

Bei diesem Fang des Köders waren auch die Fischerfrauen zu besonders

Fortsetzung Seite 4



Neukrug: Fang von Köderfischen vom Land aus



Zum Trocknen aufgehängte Netze

Abschied von Erich von Lehe



Im 89. Lebensjahr verstarb am 23. April d. J. in Hamburg Dr. Erich von Lehe. Als der Verfasser dieser Zeilen die Nachricht von seinem Tode erhielt, standen vor seinem geistigen Auge manche Bilder von den Begegnungen mit dem Verstorbenen. Sehr bald wurde ihm dabei deutlich, daß der Tod Erich von Lehes nicht allein den Abschied von einem einzelnen hervorragenden Forscher bedeutet, sondern symbolhaft für den Abschied einer ganzen Generation von Forschern sowohl im Morgensterngebiet als auch im Hanseraum steht.

Ich habe Erich von Lehe immer wieder auf zwei Feldern seiner Wirksamkeit erlebt. Diese lagen im Bereich der Hanse- und Städteforschung einerseits und im Bereich der Männer vom Morgenstern andererseits. In beiden Bereichen war er in gleicher Weise schöpferisch und rastlos tätig. Der Morgenstern war ihm von Geburt her vertraut – dies nicht zuletzt durch seinen Vater, der lange Zeit hindurch Vorsitzender der Männer vom Morgenstern gewesen war und die Geschichte dieses Ver-

eins über manche Klippen hinweg geführt hatte. – Fast 40 Jahre lang (von 1936 – 1973) war Erich von Lehe der Vorsitzende des Herausgabeausschusses des Jahrbuches der Männer vom Morgenstern und damit das wissenschaftliche Gewissen dieses Vereins. Während dieser Zeit sind unter seiner Regie 27 Jahrbücher herausgekommen. Wie nicht anders zu erwarten, war seine Arbeitskraft selbstverständlich im letzten Jahrzehnt seines Lebens nicht mehr die gleiche wie in den vorausgegangenen Jahrzehnten, doch man wußte, Erich von Lehe hielt auch in Hamburg immer noch ein wachsames Auge auf das wissenschaftliche Geschehen im Heimatbund der Männer vom Morgenstern.

Indes habe ich ihn persönlich zunächst weniger als Morgensterner, sondern mehr als Hanseforscher erlebt. Das geschah durchaus nicht zufällig, denn schon in den ersten Semestern meines Studiums fühlte ich mich der Hanse- und Städteforschung verbunden. Mehr als einmal erlebte ich Erich von Lehe als Vertreter Hamburgs im Reigen der hansestädtischen Geschichtsforscher. Zu den herausragenden Persönlichkeiten der Hanseforscher zählten in den 50er und 60er Jahren Ahasver von Brandt aus Lübeck, Friedrich Prüser aus Bremen, auch Erich von Lehe aus Hamburg. Die hansestädtischen Archivare standen in ihrem Ruf und in ihrem Ansehen den Universitätsprofessoren kaum nach. Nicht wenige von ihnen sollten im übrigen bald Lehrstühle für Geschichte besetzen, wie Ahasver von Brandt, Heinz Stöb, Paul Johansen und andere.

Das erste längere Gespräch führte ich als junger Student mit Erich von Lehe 1951 auf dem Hansefest in Schleswig. Ich erlebte einen ruhigen, souveränen, hilfsbereiten und gütigen Menschen, der mir auch später bei meinen häufigen Besuchen im Staatsarchiv Hamburg in menschlich

und wissenschaftlich überzeugender Weise begegnete.

Seine Arbeit galt Hamburg, der Hanse und dem Land Wursten, war also zugleich stadt- und landbezogen ausgerichtet. Das war kein Gegensatz und noch weniger ein Zufall, vielmehr wies die Geschichte der Nordseemarsch dem Bauernsohn aus dem Lande Wursten, der 1927 seine Archivprüfung in Berlin-Dahlem ablegte, wie von selbst den Weg in die Hansestadt an der Elbe. – Die Beziehungen Wurstens mit Hamburg sind alt und dauerten über Jahrhunderte. Es versteht sich daher, daß sich Erich von Lehe mit diesen Beziehungen auch eingehend wissenschaftlich beschäftigt hat.

Ein erheblicher Teil seiner Arbeitskraft galt der Geschichte Hamburgs. In dem bedeutenden Archiv dieser großen Stadt war er Abteilungsleiter und übernahm 1951 die Leitung dieses Instituts. Von seiner Tätigkeit zeugt eine Fülle von Editionen, Monographien und wissenschaftlichen Beiträgen. Es ist nicht möglich, an dieser Stelle auch nur auf einige näher einzugehen. Wenige Hinweise sind jedoch an dieser Stelle unumgänglich.

Einen umfangreichen Teil seiner Arbeitskraft verwendete er von 1930–1953 auf die Edition von Urkundenbüchern zur Geschichte Hamburgs. 1956 erschien in einem Umfang von 311 Seiten die für die Hanseforschung so außerordentlich wichtige Edition des Hamburger Schuldbuches von 1288. Seine Heimatchronik der Freien und Hansestadt Hamburg, fast 250 Seiten stark, wurde 1958 veröffentlicht. Ein kleines Kabinetstück seiner quellenkritischen Fähigkeiten lieferte sein ebenfalls in diesem Jahr erschienener Beitrag über den hansischen Kaufmann des 13. Jahrhunderts nach dem Beispiel von Lübeck und Hamburg. Erich von Lehe verglich auch die mittelalterliche Geschichte Stades mit der Hamburgs und kam

dabei in zwei Beiträgen aus den Jahren 1948 und 1954 zu auch heute noch gültigen Ergebnissen.

Im Jahrbuch der Männer vom Morgenstern veröffentlichte er schon in den 20er Jahren wegweisende Beiträge; darunter auch einen größeren Aufsatz über die kirchlichen Verhältnisse in den Marschländern Hadeln und Wursten vor der Reformation. Seine für damalige Zeiten umfangreiche Dissertation über „Grenzen und Ämter im Herzogtum Bremen“, 1926 als Veröffentlichung der Historischen Kommission für Hannover herausgekommen, ist heute noch ein Standardwerk für die Historiker der hiesigen Region. Erich von Lehe bearbeitete den früheren Kreis Lehe innerhalb der Kunstdenkmale des Kreises Wesermünde (1939 erschienen). Eine Fülle von Aufsätzen und Beiträgen diente dazu, seine Geschichte des Landes Wursten vorzubereiten, die schließlich 1973 – Erich von Lehe war damals bereits 78 Jahre alt – erschien. Diese Arbeit kann als Krönung seines hiesigen historischen Schaffens dienen. Doch auch danach erlahmte seine Schaffenskraft nicht.

Wie bei einem solchen Mann nicht anders zu erwarten, blieben Ehrungen nicht aus. Für seine Verdienste um die hamburgische Geschichte erhielt er die silberne Lappenberg-Medaille, eine hohe Auszeichnung. 1936 bekam er den Hermann-Allmers-Preis. Er wurde Ehrenmitglied im Heimatbund der Männer vom Morgenstern, des Stader Geschichts- und Heimatvereins und der Historischen Gesellschaft zu Bremen. – Alle Ehrungen aufzuzählen ist weder möglich noch nötig. Erich von Lehe befindet sich nicht mehr unter uns. Die Werke dieses hochverdienten Forschers werden jedoch noch über Jahrzehnte hinweg Generationen von Geschichtsforschern und Heimatfreunden zwischen Weser und Elbe und im Hanseraum unentbehrlich sein. Dr. Burchard Scheper

Der Fischfang ...

Fortsetzung von Seite 3

schwerer körperlicher Arbeit mit eingespannt. Die nassen dünnen Leinen des Stintnetzes schnitten wie mit Messern in die Hände, so daß nur mit Handschuhen gearbeitet werden konnte. Auch gehörte eine beträchtliche Kraftanstrengung dazu, das immerhin umfangreiche Netz durch das Wasser an Land zu ziehen. Das Beködern der Aalangeln erfolgte an Land, wobei sorgfältig darauf geachtet werden mußte, daß die Hunderte von beköderten Schnüre sich nicht verwirrten. Alle freien Hände in der Familie halfen mit. Am frühen Nachmittag fuhren dann die Boote zum Auslegen der besteckten Schnüre auf das Haff. Nachts erfolgte die zweite Ausfahrt zum Einholen des Fanges.

Das Leben der Fischerfamilien verlief nicht etwa störungsfrei. Stürme, beschädigte Boote, gerissene

oder verlorene Netze und Angelschnüre schlugen dem Wirtschaftsleben dieser Menschen schwer empfundene Wunden. Bei der Ablegenheit der Nehrung war auch der Absatz der Fänge ein ständiges Problem. Zog man alle Wechselfälle des Alltags im Fischerdasein in Betracht, so konnte man sagen, daß ein besonders tüchtiger Kleinfischer im Monat auf einen Reinverdienst von durchschnittlich 120 bis 150 Reichsmark rechnen konnte. Aus dieser Summe mag sich die Höhe des Lebensstandards ableiten lassen. Krankheitsfälle und Altersinvalidität waren daher auf der Nehrung gefürchtete Erscheinungen.

Verständlich also, daß viele junge Nehrunger einst ihre schöne Heimat verließen, um sich in Bremerhaven mit seinen besseren Verdienstmöglichkeiten, aber instinktsicher wiederum in der Nähe des Meeres, anzusiedeln. Klaus Dobbers

Umschau

MvM-Studienfahrt zu Luther-Gedenkstätten

Zusätzlich wurde in das MvM-Fahrtenprogramm dieses Sommers eine Wiederholung der Studienfahrt zu Luther-Gedenkstätten in der DDR vom 25. bis 28. August 1983 aufgenommen. Vorgesehen ist u. a. der Besuch von Potsdam, Ostberlin, Wittenberg, Eisleben, Weimar, Erfurt und der Wartburg bei Eisenach.

Gültiger Reisepaß ist erforderlich. Auch Gäste sind willkommen. Weitere Einzelheiten bei der stellv. MvM-Schriftführerin C. Heyne, Borriesstr. 1, 2850 Bremerhaven-G., Ruf 04 71/271 43.

Bücherei im Morgenstern-Museum

Die Museumsbücherei und die Bücherei der Männer vom Morgenstern im Morgenstern-Museum bleiben vom 18. Juni bis 11. Juli d. J. geschlossen, weil der Büchereiverwalter im Urlaub ist.

Standardwerk über Teufelsmoor wieder greifbar

Zu einem äußerst günstigen Preis bietet jetzt das Kaufhaus Melloh in Lilienthal den Nachdruck des vor gut fünfzig Jahren erstmals erschienenen Buches „Jürgen Christian Fındorffs Erbe. Ein Beitrag zur Darstellung der kolonialisatorischen und kulturellen Entwicklung der Moore des alten Herzogtums Bremen“ von Karl Lilienthal an. Der 480 Seiten starke und in Leinen gebundene Reprint ist erfreulicherweise nun mit einem für den Leser hilfreichen Sachverzeichnis angereichert worden.

Stader Jahrbuch 1982 erschienen

Soeben ist das vom Stader Geschichts- und Heimatverein herausgegebene Stader Jahrbuch 1982 (Stader Archiv – Neue Folge Heft 7) erschienen. Der interessante, 164 Seiten umfassende Band kostet im Buchhandel 25 DM.

Allmers-Tag 1983

Mitglieder und Freunde der Hermann-Allmers-Gesellschaft in Rechtenfleth sollten sich schon jetzt Sonntag, den 28. 8. 1983, auf ihrem Terminkalender vormerken. An diesem Tag findet auf Beschluß von Vorstand und Beirat der Allmers-Gesellschaft der diesjährige Allmers-Tag statt. Ein entsprechendes Rundschreiben wird den Mitgliedern der Gesellschaft in absehbarer Zeit zugehen.

Deutscher Genealogentag

Der 35. Deutsche Genealogentag findet vom 2. bis 5. September d. J. in Hildesheim statt. Veranstalter ist wie immer die Deutsche Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände e. V., die Organisation hat in diesem Jahr die Familienkundliche Kommission für Niedersachsen und Bremen übernommen. Das außerordentlich umfangreiche Programm enthält neben einer großen Zahl von Vorträgen auch eine Stadtbesichtigung und zwei Exkursionen. Den Männern vom Morgenstern ist eine begrenzte Zahl von Einladungen mit dem Programm und den wichtigsten Informationen übergeben worden. Interessierte Mitglieder der MvM können die Einladung vom Schriftführer Bernd Behrens, Muggenburgerweg 2, 2857 Langen, Tel. 0 47 43/55 87, anfordern.



Düt un dat ut de Muuskist

Blots Water

Jungedi, wat kunn de ool Fidi Puckhaber supen! He weer ja 'n düchdigen Arbeider; aver vulle Budels mit Kööm kunn he nich lang ankieken. Sien Frünnen un sien Fro harrn em al so faken vermahn: He schull dat mit dat Verputzen von Kööm un Beer doch wat sinniger anghahn laten. As nu de Dedesdorper Pastor em just in de Mööt keem, as Fidi mal wedder mit 'n onduleerten

Gang von de een op de annere Stratsiet dümpel, do kreeg de ole Sünnner aver 'n ornlichen Lex to hören: He schull 'n Enn mit dat verdammte Supen maken. „Nehmen Sie sich ein Beispiel am Rindvieh, lieber Puckhaber“, meen de Pastor toletzt, „das hört sofort auf zu saufen, wenn der Durst gelöscht ist!“

„Ja, Herr Pastor, do hebbt Se recht in“, sä Fidi, „dat wörr ik ok stantepepe doon, wenn ik blots Water to supen kreeg.“ HEH